

Die ratsuchenden und die in den Läden beschäftigten Frauen gehen eine spezifische Beziehung ein, die mit einem "institutionalisierten" und durch Arbeitsteilung bedingten Verhältnis wenig zu tun hat. Positive aber auch negative Seiten dieser Beziehung bekommen Ratsuchende und Beschäftigte zu spüren (4).

Aber mit gutem Willen, großer Kompetenz, mit der Bereitschaft zu helfen, mit dem Engagement und mit der Liebe zum Menschen kann häufig eine durch bestimmte Denkweisen, Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen der ratsuchenden Frau durchdrungene Situation nicht gemeistert werden. Bei vielen Ratsuchenden stößt die Darstellung der gesellschaftlichen Zusammenhänge, Aufklärung darüber, was möglich und was unmöglich ist, was machbar und was nicht machbar ist, auf fast unüberwindbare Hindernisse. Obwohl die meisten Frauen sehr "realitätsbezogen" leben und leben müssen, gibt es immer wieder ausgesprochen "unvernünftige" Erwartungshaltungen dem Laden gegenüber, denen mit rationalen Mitteln schwer zu begegnen ist.

Aus diesem spezifischen Verhältnis muß eigentlich zwangsläufig etwas zwischen Nähe und gleichzeitiger Distanz, zwischen Vertrauen und Mißtrauen, zwischen Freundschaft und professionellem Herangehen an das Problem entstehen. Und weil für einen großen Teil der Ratsuchenden das herkömmliche Netz psychosozialer Versorgung nicht leicht zugänglich ist (entweder aus Unkenntnis oder aufgrund mangelnder sprachlicher Kompetenz oder wegen schlechter Erfahrungen), werden den Läden gegenüber Erwartungen an den Tag gelegt, die mit den zur Verfügung gestellten Mitteln nicht zu erfüllen sind.

### Formen und Methoden der Beratung

Wie die Beispiele im vorhergehenden Kapitel gezeigt haben, ist es für die Arbeit der Frauenläden kennzeichnend, daß sie auf die vielfältigen und unterschiedlichen Probleme der ausländischen Besucherinnen sehr flexibel reagieren müssen. Die konkrete Beratungstätigkeit umfaßt Gespräche, Briefe, Anträge, Telefonate, Formulare, Begleitungen und Hausbesuche. Ob mit einer Frau ihr konkretes Vorgehen nur besprochen wird oder ob die Mitarbeiterinnen sie bei den weiteren Schritten zur Lösung ihres Problems begleitend unterstützen oder ob sie in Einzelfällen stellvertretend für sie eingreifen, hängt von den speziellen Problemen und den Deutschkenntnissen, der Selbständigkeit und Durchsetzungsfähigkeit der jeweiligen Frau ab. Generell ist es das Ziel der Beratung, die Selbständigkeit der Ratsuchenden zu fördern, Stellvertreterhandeln zu vermeiden und die Hilfestellung auf das notwendige Minimum zu beschränken. Schon allein die personelle Situation in den Frauenprojekten und

4) siehe hierzu den Aufsatz: Probleme der Mitarbeiterinnen

die Arbeitsüberlastung setzen für die Unterstützung jeder Besucherin enge Grenzen.

Die Entscheidung darüber, ob die Beratung am besten in Form von

- Gruppenberatung
  - Einzelberatung
  - Beratung in Anwesenheit von RechtsanwältInnen
  - Beratung in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
  - Diskussions- und Vortragsveranstaltungen zu allgemeinen Themen
- erfolgt, muß in jedem Einzelfall entschieden und im Verlauf der Beratung immer wieder neu überprüft werden.

Welche Beratungsform bzw. -methode im Einzelfall sinnvoll ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab: dem Probleminhalt (so ist z.B. der sexuelle Mißbrauch von Kindern ein so starkes Tabu, daß darüber zumeist nur in der Einzelberatung offen gesprochen werden kann), der Mitarbeiterinnenstruktur (Personalausstattung, Arbeitsorganisation und Aufgabenteilung), die manchmal eine Gruppenberatung unmöglich macht oder auf bestimmte Zeiten beschränkt, aber auch dem Kenntnisstand sowie der Sprach- und Handlungskompetenz der ratsuchenden Frau (was kann sie alleine bewältigen, ohne immer wieder zu scheitern?).

Einfühlsam und flexibel zu sein in der Beratungsarbeit, das bedeutet für die Mitarbeiterinnen in den Frauenläden eine permanente Herausforderung (auch Grenzen zu setzen), gleichzeitig beinhaltet es jedoch auch die Chance, ratsuchenden ausländischen Frauen unkonventioneller und angemessener helfen zu können als andere Stellen.

Im Folgenden soll versucht werden, die einzelnen Formen der Beratung genauer darzustellen und die Probleme, die sich bei jeder Beratungsform ergeben, aufzuzeigen.

### Gruppenberatung

Die meisten Frauenläden bieten eine "Gruppenberatung" an, d.h. die Besucherinnen sitzen um einem großen Tisch herum, eine nach der anderen erzählt von ihrem Problem, manche Frauen hören zu oder beteiligen sich an der Diskussion über das angesprochene Problem, andere unterhalten sich mit ihrer Tischnachbarin in der Zwischenzeit über andere Dinge. Nur auf besonderen Wunsch der Besucherin findet das Gespräch mit ihr entweder im Nebenzimmer oder an einem gesonderten Termin statt. Diese Form der Beratung bietet für neue Besucherinnen den Vorteil, daß sie zunächst einmal bei einigen Gesprächen zuhören können, bevor sie ihr eigenes Problem ansprechen. Sie können sich so einen ersten Eindruck von den Mitarbeiterinnen und den anderen Besucherinnen machen.

Die Hierarchie zwischen ratsuchender und kompetenter Mitarbeiterin auf der anderen Seite ist in der Situation abgeschwächt. Das in Beratungssituationen vorhandene Kompetenzgefälle, wird durch ein Einzelgespräch verstärkt, die Ratsuchende fühlt sich hilfloser und ist schnell bereit, ihre Verantwortung an die Beratende abzugeben. Bei Behörden und anderen Institutionen haben die Besucherinnen oft die Erfahrung machen müssen, daß sie als Vereinzelte vor einem anonymen, machtvollen Apparat stehen. Übliche Regelungen, wie lange Wartezeiten auf dem Korridor, nur nach persönlichem Aufruf eintreten, sich möglichst kurz fassen und die Entscheidung der MitarbeiterInnen abwarten, gegen die dann Widerspruch eingelegt werden kann, verschärfen die Gefühle von Hilflosigkeit noch und lassen kaum Vertrauen entstehen, weder in die eigenen Fähigkeiten noch zu den Personen der Beratenden. Dagegen bringt es oft schon eine psychische Entlastung zu erfahren, daß andere Frauen ähnliche Probleme haben und wie sie damit umgehen. Gerade wenn es um mehr als ein auszufüllendes Formular geht, ist das Vertrauen eine unabdingbare Voraussetzung für eine wirkungsvolle Unterstützung.

Ziel dieses Beratungsansatzes ist es auch, die unterschiedlichen Fähigkeiten und Ideen der Frauen für das Problem einer einzelnen Frau nutzbar zu machen, das Potential der Frauen, sich gegenseitig zu helfen, so weit wie möglich zu fördern. Häufig entwickeln sich aus den Beratungsgesprächen in der Gruppe Diskussionen über grundsätzlichere Themen, wie: welchen Einfluß haben "Islam" oder "Ehre" auf das eigene Leben, was bedeutet es in dieser Gesellschaft, eine Frau zu sein etc.

Für die Mitarbeiterinnen ist die Gruppenberatung sehr anstrengend: Gleichzeitig finden meist mehrere Gespräche statt und neben dem fachlich richtigen Rat in den Einzelfällen müssen sie oft auch noch die Funktion einer Diskussionsleiterin übernehmen, damit die Gespräche zwischen den Frauen sich nicht zu weit vom eigentlichen Problem entfernen, damit sich die Frauen nicht gegenseitig falsch informieren, damit sie sich gegenseitig zuhören und damit sie sich nicht gegenseitig unterdrücken oder abwerten. So besteht z.B., wenn sich eine Frau von ihrem Mann trennen will, die Gefahr, daß andere Frauen in den Gesprächen versuchen, die Frau dazu zu überreden, doch noch einen Versöhnungsversuch zu unternehmen, weil es doch so schlimm nicht gewesen sein könne oder weil es eben zur Rolle einer Ehefrau gehöre, Gewalt zu ertragen, nachzugeben, zu verzeihen etc.

### *Einzelberatung*

Auch wenn die meisten Beratungen in Gruppen stattfinden, sind es doch hauptsächlich Einzelberatungen, wobei andere Frauen bei diesen Gesprächen zuhören und ihre Meinung über das jeweilige Problem äußern können. Wenn

die Frauen, die zum ersten Mal in den Laden kommen, ihre Probleme als "einzigartig" empfinden und deswegen keinen Mut haben, sie offen zu erzählen oder wenn Frauen im Laden ein bekanntes Gesicht gesehen haben und nicht wollen, daß die ganze Bekannt- und Nachbarschaft ihre Probleme kennenlernen, kommt es vor, daß einzelne Frauen sich von einer Mitarbeiterin allein beraten lassen wollen. Es handelt sich hierbei um ganz unterschiedliche Probleme, in der Mehrzahl allerdings Mißhandlungs- und Scheidungsgeschichten. Die Organisation von Einzelfallhilfen ist in den verschiedenen Läden recht unterschiedlich, sie hängt im wesentlichen von den jeweiligen personellen Strukturen ab. Wenn mehrere Mitarbeiterinnen gleichzeitig an der Beratung teilnehmen, läßt sich eine Einzelberatung leicht im Nebenzimmer durchführen, sonst muß ein gesonderter Termin vereinbart werden.

Es kommt allerdings auch vor, daß die Mitarbeiterinnen Einzelgespräche vorschlagen, z.B. wenn eine Frau mit sehr vielen und komplexen Problemen in den Laden kommt und die Beratung daher sehr viel Zeit und Konzentration in Anspruch nimmt oder wenn eine Frau alle ihre Papiere mitbringt und diese zunächst einmal sortiert und durchgesehen werden müssen.

In den Frauenläden, in denen es eine stärkere Arbeitsteilung zwischen den Mitarbeiterinnen gibt, finden häufiger Einzelberatungen statt als in den Läden, in denen bei der Beratung mehrere Kolleginnen anwesend und zuständig sind. Ein häufiges Problem während der Einzelgespräche ist es, daß die Besucherinnen oft keine Solidarität oder Rücksicht auf die anderen zeigen: jede Besucherin hält sich und ihr Problem für das einzig wichtige, wenn sie an der Reihe ist, will sie stundenlang mit der Mitarbeiterin sprechen, aber wenn sie warten muß, will sie, daß die andere sich möglichst kurz fasse.

Für die Mitarbeiterinnen besteht in den Einzelgesprächen das Problem, sich einerseits nicht mit den Kolleginnen austauschen zu können, andererseits ist es schwieriger, die Verantwortung für die Lösung der Probleme den ratsuchenden Frauen zu überlassen. Die Frauen und Mädchen konnten bisher viel zu selten die Erfahrung machen, daß jemand für sie da ist und ihnen zuhört, sie empfinden ihre Probleme oft als so bedrückend, daß sie als Erleichterung gerne ihr Problem an die Beraterin abgeben wollen. Um nicht mit den Erwartungen und Wünschen an eine persönliche Beziehung zur Beraterin überfordert zu werden, versuchen die Mitarbeiterinnen für die Besucherinnen austauschbar zu sein oder zu werden (5), das gelingt bei Einzelberatungen aber wesentlich schlechter als in Gruppenberatungen.

5) siehe hierzu den Aufsatz: Probleme der Mitarbeiterinnen

Es gibt in fast jedem Laden einen Tag, an dem während der Beratung eine Rechtsanwältin oder ein Rechtsanwalt anwesend ist. Viele der Probleme lassen sich ohne eine genaue Kenntnis der rechtlichen Möglichkeiten nicht lösen, z.B. aufenthaltsrechtliche, arbeitsrechtliche, vertragsrechtliche, sozialrechtliche, familienrechtliche Probleme u.v.a.. Viele andere Probleme werden zu rechtlichen Problemen, da insbesondere die Frauen, die nicht lesen und schreiben können, erst auf Briefe reagieren, wenn schon sämtliche Termine zu einer vorgerichtlichen Lösung der Probleme verstrichen sind.

Bei der Kommunikation mit der Rechtsanwältin übernehmen die Mitarbeiterinnen in erster Linie eine Sprachübermittlerfunktion, sowohl in die Muttersprache der Frauen als auch in die Alltagssprache. Dabei stellt sich die Vermittlung von rechtlichen Bestimmungen und Sachverhalten als ein großes Problem dar, weil viele der Frauen die Logik von abstrakten Rechtsvorschriften nicht einsehen wollen oder können.

Viele Frauen haben in ihren Heimatländern nie eine Rechtsanwältin gebraucht, deswegen besteht bei ihnen eine große Unsicherheit und Unkenntnis gegenüber rechtlichen Bestimmungen und Gepflogenheiten. Oft meinen die Frauen, es reiche, wenn sie versichern, daß sie den Inhalt eines von ihnen unterschriebenen Schriftstückes gar nicht verstehen konnten, um es ungültig werden zu lassen, z.B. wenn sie mehrere gleichartige Versicherungen abgeschlossen haben, weil sie nicht verstanden haben, worum es dabei geht oder wenn sie als Bürge bei einem Kreditvertrag unterschrieben haben, meinen viele, da sie das Geld ja gar nicht erhalten haben, könnten sie auch für die Rückzahlung nicht herangezogen werden.

Weit verbreitet ist auch die Auffassung, mehrere Rechtsanwälte mit einem Fall zu beauftragen, sei wirkungsvoller, denn wenn der eine den Prozess nicht gewinnt, wird es vielleicht der andere schaffen. Meist wissen die Rechtsanwälte nicht voneinander, da die Frauen meinen, ihre Zweifel an den Fähigkeiten eines Rechtsanwaltes würden für diesen entmotivierend wirken und er setze sich dann nicht mehr "richtig" für sie ein. Diese Verhaltensweisen gegenüber Rechtsanwälten stiften zum Teil ein heilloses Durcheinander, verursachen unnötige Kosten und lassen bei den Frauen erneut das Gefühl entstehen, daß rechtliche Probleme undurchschaubar und meist unlösbar sind. Umgekehrt entsteht bei vielen Rechtsanwälten ebenfalls ein Gefühl des Ärgers über ihre MandantInnen, die nicht bereit sind, sich an einmal getroffene Absprachen zu halten, die Aufträge erteilen, zurückziehen und dann erneut erteilen und während der ganzen Zeit unzufrieden sind, weil alles so lange dauert.

Alle Frauenprojekte arbeiten mehr oder weniger eng mit verschiedenen anderen Institutionen zusammen. Der Kontakt kommt entweder auf Initiative der Mitarbeiterinnen zustande oder dadurch, daß sich die MitarbeiterInnen der anderen Institutionen an die Frauenläden wenden, weil sie in einem Fall nicht mehr allein weiterkommen oder weil sie für das konkrete Problem, mit dem eine ausländische Frau sie aufgesucht hat, grundsätzlich nicht zuständig sind (z.B. eine Ärztin schickt eine Frau zu einem Frauenprojekt, weil deren Krankheiten auf ihrer Isolation beruhen und sie den Kontakt zu anderen Frauen für wünschenswert hält).

Viele der Kontakte mit anderen Institutionen (Arbeitsamt, Wohnungsamt, Familienfürsorge, Jugendgerichtshilfe, Krankenkasse, Kindergeldkasse etc.) sind notwendig, weil die Frauen Probleme mit diesen Institutionen haben und ein klärendes Telefongespräch diese Probleme ausräumen hilft. Häufig reagieren die MitarbeiterInnen in Ämtern, Behörden und Beratungsstellen auf die Vermittlungsversuche positiv, da sie bei den Gesprächen mit den Frauen Verständigungsprobleme hatten. Es kommt allerdings auch vor, daß ein Gespräch mit den Mitarbeiterinnen eines Frauenladens mit dem Hinweis auf Datenschutzbestimmungen rundweg abgelehnt wird, oder daß die Mitarbeiterinnen sich die gesamte Frustration ihres Gesprächspartners über sämtliche ausländische KlientInnen oder rassistische Beschimpfungen anhören müssen. Oft wird so schon bei einem einzigen Telefongespräch deutlich, daß Probleme zwischen den ausländischen KlientInnen und der deutschen Behörde bestehen müssen.

Andere Kontakte werden notwendig, weil die Mitarbeiterinnen nicht über die verlangte Funktion und Entscheidungsbefugnis verfügen (Sozialhilfe muß beim Sozialamt beantragt werden, bei gesundheitlichen Problemen müssen die Frauen zum Arzt o.ä. gehen, juristischer Beistand kann nur bei einem Anwalt erhalten werden etc). Wenn eine der Mitarbeiterinnen die Besucherin bei einem notwendigen Behördenbesuch zum Übersetzen begleitet oder mit der Besucherin den Behördenbesuch vorbereitet hat (alle notwendigen Unterlagen zusammengestellt hat), kann deren Anliegen meist schnell erledigt werden.

Noch besser gestaltet sich der Kontakt, wenn es gelungen ist, mit einzelnen Behörden Vereinbarungen zu treffen und eng zusammenzuarbeiten, so daß die Frauen von dort in den Frauenladen geschickt werden können oder die Besucherin des Frauenladens mit einer kurzen Notiz zu einer bestimmten Mitarbeiterin einer Behörde geschickt werden kann.

Es gibt auch die umgekehrten Fälle, in denen eine Zusammenarbeit von Ärzten, Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen angestrebt wird, entweder weil sie ganz konkrete Informationen benötigen oder weil sie überhaupt nicht mehr weiter wissen und den "Fall" einfach abschieben wollen, nach dem Motto: es gibt ja schließlich die Frauenprojekte, sollen die sich doch etwas einfallen lassen. Problematisch ist diese Einstellung, wenn dabei die Möglichkeiten, über die die Mitarbeiterinnen der Frauenprojekte verfügen, völlig überschätzt wer-

den. Oft werden die Frauen in die Läden geschickt, wenn sie eigentlich eine Wohnung oder eine Arbeit brauchen, oder nach einem Selbstmordversuch, wenn sie eigentlich eine intensive Einzelbetreuung brauchen. Manche Institutionen wie z.B. Krankenhäuser versuchen sich in einer Situation, in der sie über kein ausreichend qualifiziertes ausländisches Fachpersonal verfügen, zu helfen, indem sie die Mitarbeiterinnen bitten, in ihren "Fällen" zu übersetzen oder zu vermitteln. Da diese "Hilfsbereitschaft" aber im Grunde genommen nur dazu nutzt, die als unbefriedigend empfundene Situation aufrechtzuerhalten, weigern sich einige der Mitarbeiterinnen bereits, Frauen in den Krankenhäusern zu besuchen und für sie oder das medizinische Personal zu übersetzen.

Gut funktioniert die Zusammenarbeit in Fällen, wenn den ratsuchenden Institutionen oder MitarbeiterInnen nur die notwendigen Informationen zur Verfügung gestellt werden müssen, ihre Klientinnen aber weiter von ihnen betreut werden.

### *Diskussions- und Vortragsveranstaltungen*

Viele der Probleme der Besucherinnen kommen in der Beratung immer wieder vor, andere könnten verhindert werden, wenn die Frauen über einige grundsätzliche Informationen verfügen würden. Deswegen werden in einigen Läden regelmäßig Informationsveranstaltungen angeboten, bei denen ExpertInnen (z.B. Ärztinnen, Rechtsanwältinnen, MitarbeiterInnen der Renten- oder Krankenversicherung, der Berufsberatung oder Verbraucherzentrale) versuchen, einige grundsätzliche Regelungen zu erklären und im Anschluß daran für persönliche Fragen zur Verfügung stehen. Diese Veranstaltungen sollen einerseits die fallbezogene Beratung ergänzen und andererseits die ratsuchenden Frauen mit Institutionen und Diensten bekannt machen, von denen sie noch nichts gehört haben.

Daneben organisieren die Mitarbeiterinnen Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen politischen Themen (z.B. zu Rechtsextremismus oder zu Tschernobyl) oder zu grundsätzlichen Themen, von denen sie glauben, daß sie im Leben der Frauen wichtig oder interessant sein könnten (zu Erziehungsproblemen, zum Problem von sexuellem Mißbrauch in den Familien).

Die Themen dieser Veranstaltungen werden vorher mit den Frauen abgesprochen. Und trotzdem: Die Veranstaltungen werden meistens nur dann gut besucht, wenn vorher eine intensive "Motivations- und Aufklärungsarbeit" geleistet wurde. Nur die Information, daß zu einem bestimmten Termin zu einem bestimmten Thema ein Vortrag mit anschließender Diskussion gehalten würde, reicht nicht aus. "Die Motivationsarbeit" sieht ungefähr so aus, daß die Frauen zunächst darauf hingewiesen werden, daß sie sich für dieses Thema schon öfter interessiert hätten, bzw. sie akute Probleme in dem Bereich haben. Die Referentin arbeite in einer wichtigen Institution, sei fachkompetent, habe Erfahrungen mit ausländischen Frauen und deren Problemen. Bei dieser Ver-

anstaltung könne die Besucherin eigene Probleme vortragen und könne mit konkreten Antworten bezüglich der Lösung ihres Anliegens rechnen. Dann folgen schriftliche Einladungen und am Tag vor der Veranstaltung werden die Frauen nochmals telefonisch an den Termin erinnert. Sehr oft zeigen die Frauen Reaktionen, wie: "In Ordnung, ich komme deinetwegen; weil du dir so viel Arbeit gemacht hast, möchtest du bestimmt, daß wir zahlreich kommen". Den Fehler, den Frauen darauf zu antworten: "Wenn du nur meinetwegen kommst, brauchst du nicht zu kommen", macht heute niemand mehr. Es ist gleichgültig, warum die Frauen kommen, ob nur aus "Liebe" zu den Mitarbeiterinnen oder nicht, wichtig ist nur, daß während der Veranstaltung das Interesse geweckt und die Informationen und Diskussionen nachträglich als nützlich empfunden werden.

Für viele Frauen wurden diese Veranstaltungen eine neue Erfahrung, eine neue Art über eigene Angelegenheiten reden zu dürfen und zu können, insbesondere wenn sie nie in einer Schulklasse gesessen haben, noch nie in ihrem Leben eine Vortrag gehört haben und noch nie in einer größeren Gruppe über eigene Probleme gesprochen haben.

Dies ist besonders wichtig in Projekten, in denen meist Einzelberatung stattfindet. Die Frauen stellen bei diesen Veranstaltungen vielleicht zum ersten Mal fest, daß ihr Problem kein Einzelfall ist, daß andere Frauen auch unsicher und unerfahren sind, daß andere, auch die Mitarbeiterinnen, nicht alles wissen und nicht zuletzt machen sie einfache aber neue Gruppenerfahrungen in einer Atmosphäre, in der sich alle durch ähnliche Probleme und Lebenssituationen miteinander verbunden fühlen.

### **Grenzen der Beratung**

Auch wenn die Frauenläden von ihrem Konzept und ihrer Arbeitsweise her speziell auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und die von ihnen mitgebrachten Voraussetzungen zugeschnitten sind, stoßen die Lösungsmöglichkeiten auch hier an Grenzen. Zum Teil liegen diese Grenzen in den strukturellen Gegebenheiten dieser Gesellschaft (Ausländergesetzgebung, Ausländerfeindlichkeit, Wohnungsnot, Armut, und schlechte gesundheitliche Versorgung), zum Teil sind sie aber auch in den Persönlichkeits- und Denkstrukturen sowie den Verhaltensweisen der Frauen begründet, die sich den veränderten Lebensumständen in der Migration gegenüber als nicht flexibel genug erweisen (ebenso wie auch der bürokratische Apparat sich als unfähig erwiesen hat, den speziellen Bedürfnissen und Erfordernissen ausländischer Frauen gerecht zu werden).

Viele der Frauen, die Beratungsstellen speziell für ausländische Frauen aufsuchen, haben es schwer, sich in unserer bürokratiebeladenen Gesellschaft zurechtzufinden, ihre Rechte wahrzunehmen und durchzusetzen. Für die Frauen scheinen viele Probleme, mit denen sie konfrontiert sind, aus heiterem Himmel als unabwendbare Schicksalschläge auf sie herabzustürzen. Ohne oder mit nur geringer Schulbildung fehlt ihnen oft die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und so Problemlösungen schrittweise zu planen.

Nicht wenige Probleme resultieren daraus, daß die Frauen Analphabetinnen sind und/oder keine bzw. nur geringe Deutschkenntnisse besitzen. Daher sind sie ständig darauf angewiesen, daß ihnen jemand bei den verschiedenen alltäglichen Kleinigkeiten behilflich ist (z.B. bei Übersetzungen oder dabei, Briefe in der Muttersprache zu lesen, Anträge und Briefe in der Muttersprache oder in Deutsch zu formulieren und zu schreiben, Telefonate zu führen, Zeitungsanzeigen bei Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche zu lesen).

Frauen, die nur wenig Deutschkenntnisse besitzen und weder Lesen noch Schreiben können, haben größere Schwierigkeiten, ihre Probleme (z.B. beim Arzt oder in Bezug auf die Kinder in der Schule) zu schildern und Antworten auf sie bedrückende Fragen zu erhalten. Sie können sich auf eine Auseinandersetzung mit Ämtern nur unzureichend vorbereiten, da ihnen schriftliche Informationen nicht zur Verfügung stehen. Sie sind gezwungen, sich auf ihr Gedächtnis zu verlassen, das zwar in der Regel gut trainiert ist, aber niemals so viele Einzelinformationen abrufbereit speichern kann, wie dies schriftlich möglich wäre. Im Gedächtnis speichern die Frauen schließlich auch auf eine andere Weise, als dies für den Schriftverkehr notwendig wäre: so können sie z.B. den Weg zur Krankenkasse fast im Schlaf finden, aber die genaue Anschrift ist ihnen nicht bekannt.

Für die Beratungssituationen bedeuten die fehlenden Fertigkeiten, daß die Frauen manchmal nicht wissen, welches Problem sich aus dem mitgebrachten Papier überhaupt ergibt. Sie haben oft keine Vorstellung, wie sich ein Problem lösen ließe und werden durch mehrere Vorschläge eher überfordert. Andere haben Lösungsvorstellungen im Kopf, die sich nicht realisieren lassen, von denen sie aber nur schwer abzubringen sind.

Diese Frauen können nur schwer erkennen, welche Konsequenzen ein bestimmtes Verhalten haben wird. Sie haben Schwierigkeiten, die Wichtigkeit ihrer Papiere einzuschätzen und bringen entweder vom Reklamebrief bis zum Mahnbescheid alles vorbei oder werfen Papiere, die sie nicht verstehen und für unwichtig halten, einfach weg. Solche Verhaltensweisen führen u.a. dazu, daß manche scheinbar naheliegenden Problemlösungen sich als falsch herausstellen oder der Weg zu einer Lösung ganz erheblich verlängert wird, weil verlorengegangene Papiere oder Informationen zunächst wiederbeschafft werden müssen. Extrem schwierig wird es dort, wo dies nicht gelingt, Fristen versäumt wurden oder das eigene Gedächtnis die Frauen im Stich läßt.

Weitere Schwierigkeiten treten auf, wenn die Frauen beim Versuch, eine ihnen möglichst angenehme Lösung für ein Problem zu finden, sich Rat und Unterstützung von verschiedenen Personen holen. Wenn die Beteiligten voneinander nichts wissen, besteht die Gefahr, daß gleichzeitig verschiedene Lösungsstrategien eingeschlagen werden, die sich gegenseitig behindern. Häufig werden die Frauen in ihrer Ahnungslosigkeit von geschäftstüchtigen Landsleuten oder teuren Spezial-Beratern ausgenutzt. Letzteres führt dazu, daß sich daraus neue Probleme ergeben, die auch noch gelöst werden müssen.

Frau G kam in den Beratungsladen, als ihr Antrag auf Erwerbsunfähigkeitsrente endgültig abgelehnt worden war. Da sie während des gesamten Rentenverfahrens von Sozialhilfe gelebt hatte und nur eine befristete Aufenthaltserlaubnis besaß, bestand die Gefahr, daß ihre Aufenthaltserlaubnis nicht verlängert werden würde. Alle Versuche, mit ihr ca. 6 Wochen vor dem Ablauf der Aufenthaltserlaubnis über das Problem zu reden, scheiterten. Erst eine Woche vor dem Termin bei der Ausländerbehörde berichtete sie, daß sie große Angst habe, daß sie ausreisen müsse und deswegen schon nicht mehr schlafen könne.

Eine Mitarbeiterin begleitete sie zur Ausländerbehörde und konnte eine Aufenthaltsverlängerung für ein halbes Jahr durchsetzen. Es wurde mit ihr abgesprochen, daß direkt vor dem erneuten Ablauf der Aufenthaltserlaubnis ein neuer Rentenantrag gestellt werden sollte, um das laufende Verfahren als Grund für eine weitere Verlängerung des Aufenthalts anführen zu können. Trotz der anderslautenden Entscheidung des Sozialgerichts ist sie gesundheitlich nicht in der Lage, einer Berufstätigkeit nachzugehen und es gelingt auch nicht, nur eine Teilzeitbeschäftigung für sie zu finden: sie muß also weiter ihren Lebensunterhalt aus Mitteln der Sozialhilfe bestreiten.

Bei ihrer Krankenkasse schlug der Dolmetscher vor, sofort einen neuen Rentenantrag zu stellen, was Frau G auch machte. Nach einigen Wochen berichtete sie auch im Frauenladen darüber mit dem Hinweis, der Dolmetscher der Krankenkasse habe sie besser beraten als der Frauenladen. Ein Monat später wurde auch der neue Rentenantrag abgelehnt, weil die Zeitspanne zwischen den Anträgen viel zu kurz war. Dadurch war eine nochmalige Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis äußerst zweifelhaft geworden.

Auf Dauer kann das parallele Einschalten mehrerer Stellen oder das gleichzeitige Verfolgen mehrerer Lösungsstrategien dazu führen, daß sich Beziehungen zwischen Institutionen und Beratungsstellen verschlechtern können oder daß die letztlich über einen Antrag entscheidende Person durch Anfragen und Anforderungen von verschiedenen Seiten mit dann möglicherweise auch noch unterschiedlichen Informationen völlig entnervt ist, was einer positiven Entscheidung nicht gerade förderlich ist.

Zwei verschiedene Gruppen von Frauen, die mehrere Institutionen oder Einzelpersonen bei der Lösung ihrer Probleme um Unterstützung bitten, lassen sich unterscheiden. Beide Gruppen erweisen sich in der praktischen Bera-

tungsarbeit als problematisch: Frauen, die für ein Problem mehrere Institutionen gleichzeitig mobilisieren und in Anspruch nehmen wollen und Frauen, die für jedes Problem eine andere Institution in Anspruch nehmen und die verschiedenen Institutionen nicht voneinander informieren.

Wie sich das in der Praxis auswirkt, wollen wir mit der folgenden Beispielen zeigen.

Frau K war nach einem Mordversuch durch ihren Ehemann schwer verletzt in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Bis zu diesem Anschlag war Frau K von einem Frauenladen betreut worden, von ihrer Rechtsanwältin, die sie mit der Scheidung beauftragt hatte und vom zuständigen Jugendamt, das über das Sorgerecht für ihre drei Kinder entscheiden sollte. Nach dem Anschlag schaltete Frau K außerdem einen Nachbar, der zufällig Arzt war, ein weiteres Frauenprojekt, bei dem sie kurzfristig gearbeitet hatte, die bezirkliche Frauenbeauftragte, die auf den Fall aufmerksam wurde, ein Solidaritätskomitee und eine weitere Rechtsanwältin für die Nebenklage beim Strafprozess gegen den Ehemann ein.

Mit allen diesen Personen sprach Frau K über ihre Probleme und je nach Schwerpunkt ihrer Darstellung entwickelten alle Beteiligten unterschiedliche Lösungswege, die sich gegenseitig zum Teil ausschlossen. Der Versuch, die unterschiedlichen Strategien und Vorschläge miteinander abzusprechen scheiterte, da jeder der "Helfer" einen anderen Schwerpunkt in den Problemen von Frau K sah, je nachdem welches Teilinteresse von Frau K im Vordergrund stand: das Wohl der Kinder, die Bestrafung des Ehemannes, die Verbesserung der desolaten allgemeinen Situation der Lebensverhältnisse von Frau K ohne Arbeitsplatz, die schlechte Wohnsituation, die physische Gesundheit und persönliche Sicherheit von Frau K, die psychische Situation von Frau K, die auf Rache an ihrem Mann sann etc..

Der Kontakt zu dem ursprünglich mit den Problemen befassten Frauenladen und ihrer ersten Rechtsanwältin brach völlig ab, da Frau K. sich nur noch an diejenigen wandte, die sich auf ihre kurzfristigen Wünsche einzustellen und diese zu befriedigen schienen.

#### Ein anderes Beispiel :

Frau M ist zur Zeit mit einem Deutschen verheiratet, der sie verlassen hat. Sie hat aus einer früheren Ehe vier Kinder, mit denen sie von Sozialhilfe lebt. Die Aufenthaltserlaubnis sollte ihr entzogen werden, da diese ihr nur aufgrund ihrer derzeitigen Ehe erteilt worden war. Mit diesem Problem suchte sie sich einen Anwalt. Da ihr Mann die Scheidung beantragt hat, hat Frau M noch einen zweiten Anwalt, und wegen eines Rechtsstreites über eine Entschädigungszahlung beschäftigt sie noch ein drittes Anwaltsbüro.

In dieser Situation kommt sie in den Frauenladen, damit die Mitarbeiterinnen mit ihrem Mann verhandeln, weil sie sich nicht von ihm scheiden lassen will und ihn immer noch liebt. Erst nach mehreren Besuchen können die Mitarbeiterinnen die unterschiedlichen Probleme in ihrer Komplexität erfassen. Die drei Anwälte wissen nichts voneinander, Frau M hat jedem von ihnen nur einen Teil aus ihrem Leben erzählt. Keinem hat sie berichtet, daß sie nicht lesen und schreiben kann, daß sie also die vielen Briefe der Anwälte mit der Bitte um Rückruf etc. gar nicht verstehen kann. "Es hat mich keiner gefragt, ob ich lesen kann", sagt sie als Begründung. Durch wochenlange Beschäftigung mit den Problemen von Frau M gelingt

es, allmählich etwas Klarheit in die Mahnungen, gerichtlichen Schreiben, Gerichtstermine, polizeilichen Ermittlungen gegen Frau M. und ihre Kinder zu bringen. Durch Gespräche mit den Anwälten wird versucht, die verschiedenen Aktivitäten von Frau M zu ihren Gunsten zu koordinieren. Frau M zeigt eine gewisse Zuverlässigkeit beim Einhalten von Terminen, dann bleibt sie plötzlich über Wochen verschwunden. Als sie wieder auftaucht, hat sie die Ausländerbeauftragte besucht, um diese in ihren Angelegenheiten um Unterstützung zu bitten.

Einer der Anwälte verliert die Geduld bzw. das Vertrauen von Frau M. Sie entzieht ihm zwei Tage vor dem Scheidungstermin das Mandat. Frau M sucht sich wieder einen neuen Anwalt und hat mittlerweile noch eine andere Beratungsstelle eingeschaltet. Keiner blickt mehr durch; und zur Zeit ist der einzige Faktor zu Gunsten von Frau M der, daß alle Behörden schrecklich langsam arbeiten, und daß dort wohl auch niemand mehr so richtig durchblickt.

Unter Umständen führt eine solche Strategie der Frauen dazu, daß alle nur noch das allernötigste tun, um diese zeit- und energieraubende Angelegenheit vom Tisch zu haben. Die Suche nach unkonventionellen Lösungen und eine weite Auslegung des Entscheidungsspielraums wird in einem solchen Fall keine große Chance haben.

#### *Sozialisationsbedingte Rollenvorstellungen*

Schließlich erschweren auch die sozialisationsbedingten Rollenvorstellungen, wonach die Verantwortung für das Leben der Frauen (insbesondere aus der Türkei) immer bei männlichen Familienmitgliedern liegt, den Versuch der Mitarbeiterinnen in den Frauenläden, die Frauen darin zu unterstützen, mehr Selbständigkeit und Selbstbestimmung für das eigene Leben zu erwerben. Nicht wenige Frauen erwarten von den Mitarbeiterinnen aus dem Beratungsladen, daß sie die Funktion, die ursprünglich die Ehemänner oder andere männliche Verwandte innehatten, übernehmen: nämlich die Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung zu tragen. Dies steht zwar explizit im Gegensatz zu den Zielen der Beratungsläden, spielt sich aber im Alltag unter Umständen so ab: Die Frauen kommen, laden ein Problem bei den Beraterinnen ab und machen diese dafür verantwortlich, wenn etwas nicht so läuft, wie sie es sich vorgestellt haben.

#### *Anspruchshaltung*

Eine Schwierigkeit bildet auch eine gewisse "Bequemlichkeit" und die "Anspruchshaltung" der Frauen gegenüber dem Beratungsladen. Um Schwierigkeiten, die sich aus Analphabetentum und fehlenden Sprachkenntnissen ergeben, zu mindern und das Maß an Unabhängigkeit zu erhöhen, werden in nahezu allen Beratungsläden Deutsch- und Alphabetisierungskurse angeboten, zu deren

Besuch die Frauen jedoch schwer zu motivieren sind. Neben den Gründen wie Mehrfachbelastung durch Berufstätigkeit und Haushalt, ungünstigen Kurszeiten, Mißtrauen gegenüber der eigenen Lernfähigkeit, spielt bei manchen Frauen auch Bequemlichkeit eine entscheidende Rolle. Es hat manchmal den Anschein, als ob die Frauen eine Art passiven Widerstand gegen Anforderungen entwickeln, die von den Mitarbeiterinnen des Beratungsladens an sie gestellt werden (wie z. B. der Besuch von Alphabetisierungs- und Deutschkursen). Die Frauen zeigen im Gegensatz dazu eine Anspruchshaltung gegenüber den Beratungsläden, die sich darin ausdrückt, daß die Mitarbeiterinnen in jeder Situation für sie dazusein haben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es andere dringende Probleme gibt und ohne Bereitschaft, sich an der Problemlösung selbst zu beteiligen. Dies zeigt sich z. B. darin, daß sie sich mit anderen Besucherinnen im Laden unterhalten, während die Mitarbeiterin ihretwegen Telefonate führt oder in den Papieren sucht. Diese Anspruchshaltung wird ebenfalls deutlich, wenn manche Frauen auch außerhalb Beratungszeiten kommen und erwarten, daß ihre Probleme sofort gelöst werden.

Auf die meisten der bisher dargestellten Schwierigkeiten in der Beratungsarbeit konnten sich die Beratungsläden für ausländische Frauen und Mädchen einstellen. Daher werden die sich daraus ergebenden Begrenzungen als nicht so einschränkend erlebt. Dagegen erfahren die Mitarbeiterinnen die starren Grenzen ihrer Alltagsarbeit dann, wenn die Ursachen der Probleme in strukturellen Gegebenheiten dieser Gesellschaft liegen.

#### *Wohnungsnot*

Der Wohnungsmarkt für preiswerten und trotzdem menschenwürdigen Wohnraum ist begrenzt. Viele Vermieter lehnen es ab, an ausländische Familien oder Frauen mit Kindern zu vermieten. Diese Situation kann ein Frauenladen auch nicht ändern. Die Mitarbeiterinnen können nur zusammen mit den Frauen die bekannten Möglichkeiten der Wohnungssuche "abklappern", im Einzelfall mit Vermietern verhandeln, mehr nicht.

#### *Armut*

Die ökonomische Situation von vielen, insbesondere alleinlebenden Frauen, die arbeitslos sind, ist durch reale Armut, durch ein Leben unter dem Existenzminimum gekennzeichnet. Sozialhilfe, die für alle Deutschen als letzte Möglichkeit selbstverständlich ist, kommt für viele ausländischen Frauen aufgrund ihres aufenthaltsrechtlichen Status nicht infrage. Gegen diese Armut sind die Frauenläden machtlos. Die Mitarbeiterinnen können mit den Frauen

alle Möglichkeiten der Unterstützung, die eine Frau mit befristeter Aufenthaltserlaubnis in Anspruch nehmen kann, ausschöpfen, mehr nicht.

#### *Rechtliche Situation*

Die juristische Situation von Frauen, die sich von ihrem Ehemann trennen müssen, weil sie die oft jahrelangen Mißhandlungen und Demütigungen nicht mehr aushalten können oder um ihr Leben fürchten müssen, ist, wenn die Frau noch keine eigenständige Aufenthaltserlaubnis hat, aufgrund einer frauenfeindlichen Abschiebep Praxis und -gesetzgebung aussichtslos. Das können die Frauenläden nicht verändern. Die Mitarbeiterinnen können die Frauen nur dabei unterstützen, alle juristischen Möglichkeiten auszuschöpfen und letztendlich einen Antrag bei der "Ehegattenkommission" (in Berlin eine Art Härtefallkommission für aufenthaltsrechtliche Probleme, in denen juristisch "nichts mehr geht") zu stellen, mehr nicht.

#### *Familiäre Situation*

Die psychische Situation einer Mutter, deren Kinder nicht in der BRD bei ihr leben dürfen, weil sie in der Türkei aufgewachsen sind (vielleicht bei den Großeltern, die in der Zwischenzeit gestorben sind) oder weil der Vater der Kinder die BRD verlassen hat und in der Türkei lebt, oder weil die volljährige Tochter, die in der Türkei geheiratet hat, beim Scheitern der Ehe nicht zu ihrer Mutter ziehen darf, können die Frauenläden nicht verbessern. Die Mitarbeiterinnen können nur immer wieder mit den Frauen über ihr Leid reden. Mehr nicht.

#### *Alltägliche Ausländerfeindlichkeit*

Die Erfahrung von alltäglicher Ausländerfeindlichkeit, die die Besucherinnen machen müssen, können die Frauenläden nicht verändern. Die Besucherinnen können vor Anpöbeleien, Beschimpfungen, Diskriminierungen, ja sogar körperlichen Mißhandlungen durch deutsche Nachbarn nicht geschützt werden. Die Frauenläden können nur zusammen mit den Besucherinnen für ein verbessertes Miteinander werben und durch Öffentlichkeitsarbeit versuchen, die existierende Ausländerfeindlichkeit abzubauen. Mehr nicht.

## *Gesundheitliche Situation*

Die gesundheitliche Situation von Frauen, die durch schlechte Arbeitsbedingungen, durch schlechte Wohnbedingungen, durch starke psychische und physische Belastung gekennzeichnet ist, können die Frauenläden nicht verändern. Sie können die Besucherinnen bei der Suche nach verständnisvollen Ärzten unterstützen und dabei, daß ihre Krankheit ernst genommen wird. Mehr nicht.

Bei psychischen Krankheiten können die Frauenläden kaum helfen, da die Mitarbeiterinnen für eine Psychotherapie nicht ausgebildet sind. Sie können nur immer wieder darauf aufmerksam machen, wie wichtig mehr qualifizierte Expertinnen sind, daß ein Bedarf besteht, der im Augenblick nicht annähernd befriedigt werden kann. Die Mitarbeiterinnen können versuchen, durch Gespräche mit den Frauen deren Situation zu lindern. Mehr nicht.

## *Überforderung und Überschätzung der Möglichkeiten*

Die Möglichkeiten, die den Mitarbeiterinnen der Frauenläden zur Verfügung stehen, werden auch von anderen Institutionen oft überschätzt. Wenn irgendein Problem mit einer Frau oder einem Mädchen aus der Türkei besteht, wird häufig einer der Frauenläden um Rat gefragt. Oft wird so ein Problem abgeschoben (so empfinden die Mitarbeiterinnen dieses Verhalten); damit muß man sich nicht auseinandersetzen, dazu gibt es ja die Frauenläden und ihre Mitarbeiterinnen. Das folgende Beispiel soll verdeutlichen, wie überfordert die Mitarbeiterinnen dadurch sind:

Eines Tages kam T, ein zu diesem Zeitpunkt siebzehnjähriges Mädchen, zusammen mit einem türkischen jungen Mann in den Laden und erzählte, daß sie vor zwei Wochen ihre Familie verlassen habe und seitdem bei einer Freundin gelebt habe. Nun wolle sie aber wieder in ihre Familie zurückkehren und brauche eine Bescheinigung darüber, wo sie in den letzten 14 Tagen gewesen sei. Alle Versuche, mit ihr darüber zu reden, warum sie von zu Hause abgehauen sei, wie sie sich ihre Rückkehr vorstelle, scheiterten, weil sie nicht darüber reden wollte. Sie sei allerdings sicher, daß sie umgebracht werde, wenn sie ohne diese Bescheinigung nach Hause komme. Die Mitarbeiterinnen lehnten es ab, ihr diese Bescheinigung zu schreiben, weil dies eine zu leicht zu durchschauende Lüge sei. Ohne das es gelungen wäre, einen vertrauensvollen Kontakt herzustellen, verließ T wieder den Laden. Bei den Mitarbeiterinnen blieb das Gefühl, nur die halbe Wahrheit zu kennen, der junge Mann hatte sich als Freund der Freundin vorgestellt, ohne zu berichten, was nun sein Interesse an der ganzen Angelegenheit sei. Angebote, erst einmal mit der Familie Kontakt aufzunehmen und so die Rückkehr vorzubereiten, wurden von beiden abgelehnt.

Fünf Tage später riefen mehrere MitarbeiterInnen des Neuköllner Krankenhauses unabhängig voneinander an und baten die Mitarbeiterinnen des Ladens, zu einem türkischen Mädchen ins Krankenhaus zu kommen. Sie sei aus dem Fenster einer Wohnung im 3. Stock gesprungen, sei

sehr schwer verletzt und wolle nicht mehr leben. Ohne den Willen, wieder gesund zu werden, würde sie kaum zu heilen sein. Im Krankenhaus stellten die Mitarbeiterinnen fest, daß es sich um T handelte. Sie war, nachdem sie zu ihrer Familie zurückgekehrt war, schwer mißhandelt und zusammengeschlagen worden, so daß sie für sich keinen anderen Ausweg mehr sah, als sich durch einen Sprung aus dem Fenster das Leben zu nehmen.

Die Ärzte und Schwestern des Krankenhauses waren ratlos, insbesondere weil T einzelnen von ihnen immer wieder andere Geschichten erzählte und ihre Familie behauptete, sie sei beim Fensterputzen aus dem Fenster gefallen, es handele sich also nur um einen Unfall und andere Probleme habe es nie gegeben. Der junge Mann besuchte sie häufig, ohne daß jemand gewußt hätte, wer er sei, und T wollte nicht, daß er mit ihrer Familie zusammentreffe. Manchmal bat sie das Krankenhauspersonal, ihre Eltern zu holen, dann wieder wollte sie sie nicht sehen. Meist stand sie unter starken Beruhigungs- und Schmerzmitteln, sodaß sie nur begrenzt wahrnahm, was um sie herum geschah.

In dieser Situation waren nun die Mitarbeiterinnen des Frauenladens aufgefordert: "Nun macht mal was, daß dieses Mädchen seinen Lebenswillen zurückerhält".

Trotz einer Stunde Fahrzeit, nach der noch nicht einmal sicher war, ob sie nicht T voller Medikamente gepumpt schlafend vorfinden würden, besuchten die Mitarbeiterinnen T zweimal in der Woche, um ihr das Gefühl zu vermitteln, daß sie mit ihren Problemen nicht allein sei, daß sie auf Unterstützung rechnen könne, ganz gleich, wie es weitergehe, daß Gesunden nicht automatisch bedeute, sich weiter mißhandeln zu lassen, daß es irgendwas auf der Welt gebe, für das es sich weiterleben lohne.

Oft am Rande ihrer psychischen Belastbarkeit, nach der normalen Arbeit im Laden, nahmen die Mitarbeiterinnen die Auseinandersetzungen mit diesem Problem auf, obwohl sie in keiner Weise dazu ausgebildet sind.

Zwischendurch kam von den Ärzten des Krankenhauses der Vorwurf, die Mitarbeiterinnen würden T nur aufregen, sie seien ja schließlich keine Psychologinnen und sollten deswegen nicht mit T über die Konflikte sprechen, die zum Selbstmordversuch geführt hätten. Diese Vorwürfe erstaunten umso mehr, als die Ärzte einräumen mußten, daß sie selbst auch keine Psychologen sondern Chirurgen seien und sich bei türkischer Kultur und Tradition nicht auskennen würden und es ihnen bisher nicht gelungen sei, bei T Vertrauen zu erwecken.

In den Gesprächen mit T wurde versucht, ihr verschiedene Möglichkeiten für ihre Zukunft aufzuzeigen. Da sie aber auch immer wieder von ihrer Familie besucht wurde, die sie zu beeinflussen versuchte, hatte T bei jedem Besuch eine andere Entscheidung getroffen, die alle ernst genommen werden mußten und zumindest als Möglichkeiten offen gehalten wurden: Sie wolle zu ihrem Onkel in der Türkei, um dort zu heiraten, sie wolle zu ihrer Tante nach Westdeutschland, mit der sie sich immer gut verstanden habe, sie wolle zurück zu ihrer Familie, sie wolle dort auf keinen Fall wieder hin sondern in irgendein Heim, sie wolle eine Ausbildung machen, um nicht auf eine Heirat angewiesen zu sein, sie wolle versteckt vor ihrer Familie ihr eigenes Leben führen, am liebsten in einer westdeutschen Stadt.

Da T mittlerweile volljährig geworden war, gab es eine Menge Schwierigkeiten, für sie einen Platz in einer der Jugendwohngemeinschaften zu finden, denn diese finanzieren sich über das Jugendwohlfahrtsgesetz.

Es fanden Gespräche mit dem zuständigen Jugendamt, mit der AWO als Vormundschaft für Jugendliche aus der Türkei, mit den Psychologen der Krankenhäuser (T wurde zwischenzeitlich in ein anderes Krankenhaus überwiesen), mit den MitarbeiterInnen der bestehenden Jugendeinrichtungen etc. statt. Kontakte nach West-Deutschland wurden geknüpft, um für T eventuell einen neuen Aufenthaltsort zu finden, wo sie von ihrer Fa-

milie nicht weiter bedroht werden kann. Alle Möglichkeiten mußten mit T besprochen werden und vorbereitet sein.

Nach einem halben Jahr war T gesundheitlich soweit wieder hergestellt, daß sie entlassen werden sollte. T mußte sich nun endgültig entscheiden, was sie machen wollte. Das fiel ihr nach wie vor schwer. Sie entschied sich für eine der bestehenden Mädchenwohngemeinschaften für türkische Mädchen in Berlin. Kontakte wurden hergestellt, sie lernte die Mitarbeiterinnen kennen und als alles vorbereitet war, verschwand T plötzlich aus dem Krankenhaus. Bis heute ist unklar, ob sie von ihrer Familie abgeholt wurde oder ob sie auf eigene Faust verschwunden ist.

An diesem Fall wurde besonders deutlich, wie schwierig sich die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen gestalten kann. Erst versuchten die Ärzte den Fall T, soweit er nicht medizinische Probleme betraf, an die Mitarbeiterinnen des Frauenladens abzuschieben; dann kamen Vorwürfe an die Mitarbeiterinnen, daß diese den Fall nicht so lösen würden, wie es die Mediziner als sinnvoll ansahen - nämlich eine eindeutige Ausrichtung der Beratung hin auf eine Rückkehr in die Familie. Auch im zweiten Krankenhaus blieben die Ärzte gegenüber der Arbeit der Mitarbeiterinnen des Frauenladens mißtrauisch, da in der Zwischenzeit eine Beziehung zwischen einer der Mitarbeiterinnen des Frauenladens und T zustande gekommen war, die sich der Kontrolle der Ärzte entzog und T zudem allen psychotherapeutischen Versuchen des Krankenhauses gegenüber verschlossen blieb.

### Allen Fallgruben und Stolperdrähten zum Trotz

Die hier aufgezählten Grenzen der Beratung lassen leicht den Eindruck entstehen, daß diese Arbeit kaum zur Lösung der Probleme oder zur Verbesserung der Lebenssituation der Frauen beitragen könne. Dieser Eindruck ist aber falsch (6).

Die Besucherinnen selbst sehen in den Frauenläden einen für sie wichtigen und unverzichtbaren Bestandteil ihres Lebens, trotz der nur beschränkten Möglichkeiten zur Lösung ihrer Probleme.

So war es nach dem Anschlag auf die Mitarbeiterinnen und Besucherinnen des Treff- und Informationsortes für Frauen aus der Türkei (TIO) nicht das eigentlich Verwunderliche, daß nur wenige Besucherinnen in den Laden kamen, die dann über ihre Angst vor einem erneuten Anschlag berichteten. Das Erstaunliche war, daß es überhaupt Frauen gab, die kamen, drei Tage, eine Woche nach dem Anschlag, die nicht die Konsequenz zogen, in andere Kreuzberger Beratungsstelle oder andere Frauenprojekte zu gehen, wozu sie von den verschiedensten Seiten immer wieder aufgefordert worden sind. Sie kamen

6) Wir gehen davon aus, daß eine Reflexion über die Grenzen der Arbeit weitaus sinnvoller und für die weitere Praxis notwendiger ist als eine Auflistung der Erfolge.

stattdessen in "ihren" Laden zurück, zu "ihren" Mitarbeiterinnen, nach relativ kurzer Zeit sogar genauso zahlreich wie vor dem Anschlag.

Dieses Immer-Wieder-Kommen, trotz der objektiv beschränkten Möglichkeiten der Beratung, bedeutet, daß die Frauen die besondere Chance in den Frauenläden für sich nutzen: über sich und ihre Probleme erzählen zu können, ernst und wichtig genommen zu werden. Das ist für sie eine bedeutsame Erfahrung, die sie in anderen Institutionen, oft sogar in ihren eigenen Familien nicht machen.

Überall und immer sind sie die dummen, unbedeutenden, unwichtigen Menschen, die ihre Interessen und Wünsche denen der anderen unterordnen müssen. Immer werden ihre Ideen und Vorstellungen mit einer arroganten Handbewegung abgetan, nirgendwo haben sie selbstverständliche Macht- und Einflußbereiche.

Gerade deswegen ist es ein unverzichtbarer Bestandteil der Beratungsarbeit, die Frauen nicht in ihrem Jammern und ihren Gefühlen von Machtlosigkeit zu bestärken, sondern stattdessen mit ihnen ihre Fähigkeiten und Kompetenzen herauszufinden, ihnen ihren Mut und ihre Kraft zu zeigen, die neben all dem Elend, dem objektiven und dem subjektiv phantasierten, trotzdem zu jeder Zeit bestehen. Viele Frauen haben nie gelernt zu sehen, daß es ein Zeichen von Stärke und eine Leistung ist, die eigenen Kinder in einem fremden Land mit fremder Kultur und Sprache, wenn nötig ganz allein, großzuziehen, neben einer ganztägigen Berufstätigkeit noch den gesamten Haushalt einer großen Familie zu erledigen und trotzdem noch Zeit und Energie für die großen und kleinen Wehwechen des Mannes und der Kinder zu haben.

Sie haben stattdessen gelernt, die Ursachen für alle Probleme bei sich selbst zu suchen, nur Mißerfolge zu registrieren, auf Schwierigkeiten fatalistisch und passiv zu reagieren mit einer gewissen Opferhaltung und der gleichzeitigen Erlösungserwartung (dem Hoffen auf den Lottogewinn, auf ein glückliches Leben nach der endgültigen Rückkehr in das Heimatland etc.). Diesen Teufelskreis von selffulfilling prophecies gilt es in der Beratungssituation zu durchbrechen, darin besteht das eigentlich anstrengende und kräfteverzehrende Arbeitsfeld in der Beratung. Das Ausfüllen von Formularen und das Schreiben von Briefen, seien sie noch so zahlreich und kompliziert, kostet nicht annähernd soviel Nerven und Phantasie, wie die dauernde Auseinandersetzung mit den negativen Selbstkonzepten und Selbstbildern der Frauen.

Die realen Spielräume, über die jede Frau auch in einer noch so schlimmen Situation verfügt, gilt es in jedem Einzelfall herauszufinden, aufzuzeigen und auszunutzen. Die Selbstbeschränkung, die im Leben aller (nicht nur der ausländischen) Frauen eine so große Rolle spielt, um vermuteten Konflikten auszuweichen, muß als erstes verändert werden. Erst wenn die äußeren Grenzen auch erfahren werden, weil wir uns an ihnen stoßen, gibt es Möglichkeiten zu Veränderungen.

Hier liegen auch die Gefahren der Beratungsarbeit für die Mitarbeiterinnen: die dauernden Erfahrungen von den unlösbaren und unlösbar erscheinenden Problemen der Frauen, das dauernde Erlebnis von real mißhandelten, benachteiligten, gedemütigten und diskriminierten Frauen und der strukturellen Bedingtheit der Probleme führen zu einem Gefühl von Mutlosigkeit auch bei den Beraterinnen: Frauen werden nur noch als hilflose Opfer wahrgenommen, die in einer von Feinden bevölkerten Umwelt keine Chance haben.

Dagegen gilt es die Verantwortung für die Lösung der Probleme, die die Besucherinnen so gerne an die Mitarbeiterinnen der Läden abgeben, an sie zurückzugeben, sie aktiv an ihrer Lebensplanung und -gestaltung zu beteiligen, auch wenn die Übermacht- und Größenphantasien der Mitarbeiterinnen ihnen nahelegen, das Problem entweder mal schnell zu erledigen oder die Frau vor der böswilligen Umwelt zu schützen.

*Ayfer Schultz, Helga Wilde*

## ZUR BERATUNG VON MISSHANDELTEN FRAUEN

Gewalt gegen Frauen in der Familie oder in Beziehungen tritt in fast allen bekannten Kulturen auf. Sie hat ihre Grundlage nicht in einer bestimmten kulturspezifischen Mentalität, sondern ist Ausdruck eines erheblichen Machtgefälles zwischen Männern und Frauen in allen derzeit bekannten Gesellschaften. Das bedeutet, daß die Gewalt, die Männer aus der Türkei gegen ihre Frauen ausüben, nicht wesentlich von der Gewalt, die deutsche Männer gegen ihre Frauen und Freundinnen ausüben, unterschieden werden kann, selbst wenn die Situation der Migration ihren Beitrag dazu leistet.

Es soll hier nicht eine erneute Darstellung der Ursachen und Bedingungen von Gewalt gegen Frauen in Beziehungen gegeben, keine Diskussion über die Unterschiede staatlich vereinnahmter oder autonomer Frauenhäuser geführt werden. Dazu gibt es von Seiten der Frauenhäuser genug Literatur und Material: die mißhandelte Frau ist ja ebenso wie die Ausländerin, Arbeitsmigrantin, Gastarbeiterin zu einem beliebten Ziel sowohl feministischer als auch traditioneller wissenschaftlicher Forschungen und Diplomarbeiten geworden. Was wir in diesem Abschnitt unserer Reflexionen der Arbeit mit Migrantinnen beschreiben und diskutieren wollen, sind vor allem die Unterschiede auf rechtlicher und gesellschaftlicher Ebene in den Bedingungen, unter denen deutsche und ausländische Frauen die Auflösung einer Mißhandlungsbeziehung bewerkstelligen müssen und die speziellen Gefährdungen, die sich aus den Unterschieden ergeben.

Als die neuen Mitarbeiterinnen des TIO nach dem Mord an einer Besucherin und dem Mordversuch an einer Mitarbeiterin des Ladens die Arbeit im Herbst 1984 übernahmen, war für sie klar, daß sie keine Abstriche an der inhaltlichen Arbeit machen wollten. Die Arbeit sollte nicht durch den Mordanschlag in ihrer Substanz beeinträchtigt werden. Vielmehr wollten sie beweisen, daß gerade die Arbeit mit den Frauen aus der Türkei, wie sie seit Jahren im TIO geleistet wurde und der ihrer Meinung nach der Mordanschlag gegolten hatte, für die Frauen wichtig, richtig und notwendig war. Ein wesentlicher Teil dieser Arbeit war und ist die Beratung mißhandelter Frauen, die Suche nach Lösungen, um einer Situation zu entkommen, die, würde sie nicht durch das "Besitzverhältnis Mann-Frau" gekennzeichnet sein, oftmals nur als Folter zu bezeichnen wäre.

Mit Beginn der Arbeit, aber vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Anschlag, stellten die Mitarbeiterinnen fest, daß der TIO von Frauen aus ganz Berlin aufgesucht wurde, wenn es um schwierige Mißhandlungs- und Trennungssituationen ging, obwohl sich zu jenem Zeitpunkt in verschiedenen ande-